Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 8 (1900)

Heft: 13

Artikel: Das Rote Kreuz im griechisch-türkischen Kriege [Schluss]

Autor: Jenny, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545234

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 13. — VIII. Jahrgang. 1. Juli 1900.

Das Rote Kreuz

Abonnement:
Für die Schweiz: jährlich 3 Fr., halbjährlich 1 Fr. 75.
Für das Ausland: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. —
Preis der einzelnen Nummer 20 Cts.

Insertionspreis:
(per einspaltige Petitzeile):
Für die Schweiz . . . . . 30 Ct.
Für das Ausland . . . . . 40 „
Reklamen:
1 Fr. — per Redaktionszeile.

Offizielles Organ und Eigentum
des schweiz. Centralvereins vom Roten Kreuz, des schweiz. Militärsanitätsvereins und des schweizerischen Samariterbundes.
Korrespondenzblatt für Krankenvereine und Krankenmobilienmagazine.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.

Redaktion: Schweizerisches Centralsekretariat für freiwilligen Sanitätsdienst (Dr. W. Sahli), Bern.
Alle die **Administration** betreffenden Mitteilungen, Abonnemente, Reklamationen 2c. sind bis auf weiteres zu richten an Hrn. **Louis Cramer**, Plattenstraße 28, Zürich V.

Annoncen nehmen entgegen die Administration in Zürich und die Buchdruckerei Schüler & Cie. in Biel.

Das Rote Kreuz im griechisch-türkischen Kriege.

(Von Aug. Jenny, Pfarrer in Münchenstein. — Schluß.)

Was haben nun aber die Sektionen des Roten Kreuzes der anderen Länder gethan? — Außer den kleineren Hülfstruppen, welche Rußland und Frankreich gesandt hatten und die wir schon vorher erwähnt haben, ist nur noch Deutschland zu nennen.

Zugleich mit der Ambulance für Griechenland wurde eine zweite, gleichermaßen wie die erste ausgestattet, für die Türkei in Aussicht genommen. Da dieser vom Sultan die Pflege der Verwundeten in einem Teile des Yildizhospitals in Konstantinopel überwiesen wurde, gestaltete sich ihre Thätigkeit wesentlich anders als diejenige der nach Griechenland entsandten Ambulance. Denn während diese letztere auf griechischer Seite zum großen Teil die Aufgabe zu erfüllen hatte, welche eigentlich dem von der mobilen Truppe mitzuführenden Sanitätsdetaschement zufällt, und unter großen Schwierigkeiten Unterkunft für zahlreiche Verwundete schaffen und außer den zur Pflege der Verwundeten notwendigen Bedarfsartikeln auch noch sich selber aus eigenen Mitteln beköstigen mußte, so lag der Expedition auf türkischer Seite die Pflege von Verwundeten ob, deren Verletzungen freilich mehrere Wochen alt waren, die aber in einem trefflich eingerichteten Spital lagen; daneben waren sämtliche Mitglieder der Expedition während der ganzen Dauer ihres Aufenthaltes in Konstantinopel Gäste des Sultans, der ihnen neu möblierte Häuser, Pferde und Wagen zur Verfügung stellte.

Diese Expedition nun wurde geleitet von dem geheimen Sanitätsrat Prof. Dr. Nasse (Berlin), dem Dr. Küttner (Tübingen) als Assistent, ferner 3 Krankenpfleger und 5 Schwestern vom Roten Kreuz beigegeben waren. Freiwillig gesellte sich noch zu ihnen Dr. Feßler aus München. Am 17. Mai begann ihre Arbeit in den zwei ihnen zugewiesenen Baracken des Yildizhospitals mit je 42 Verwundeten. Sie verlief täglich in einer ähnlichen Ordnung, wie sie in jedem Spital eingeführt ist. Bei der Behandlung der Kranken waren allerlei Schwierigkeiten zu überwinden. So war es infolge der Unkenntnis der Landessprache schwer, sich gegenseitig verständlich zu machen. Ferner mußte die Armbinde mit dem roten Kreuz, um Anstoß zu vermeiden, entfernt und natürlich der unvermeidliche Fez getragen werden. Die Schwestern mußten nachts das Hospital verlassen, so daß man dann nur auf einen türkischen Nachtwächter angewiesen gewesen wäre. Da man aber dessen Zuverlässigkeit nicht traute, ließ man die Krankenwärter abwechslungsweise im Hospital schlafen. Außerdem kostete es viele

Mühe, die Verbände, besonders die Schienen- und Gipsverbände, längere Zeit liegen zu lassen, da die Verwundeten gewohnt waren, täglich verbunden zu werden. Ebenso war die Nachbehandlung der steifen Glieder durch Übungen und Massage sehr erschwert. Die Patienten verstanden den Wert dieser Behandlung nicht und scheuten die Schmerzen. Dann, wo eine Operation nötig war, kostete es viele Mühe, sie zu dieser zu bewegen, und zwar war es hier der Glaube, welcher hindernd in den Weg trat: „En Allah!“ d. h. wenn Gott es wolle, so heile die Wunde auch ohne operativen Eingriff.

Auf der anderen Seite waren nun doch aber auch wieder große Annehmlichkeiten zu verzeichnen. Die Verwundeten zeichneten sich durch taktvolles, dezentes Benehmen und natürliche Liebenswürdigkeit und verhältnismäßig große Intelligenz aus. Ihre Scherze waren harmlos und kindlicher Art, nie verletzend und unanständig. Daneben war eine große Dankbarkeit gegen die Verpfleger zu verzeichnen, sogar eine Toleranz, die man den Türken, Christen gegenüber, gar nicht zugetraut hätte. Als man nämlich den Kranken beim Herannahen des Pfingstfestes zu verstehen gab, daß dieses Fest für die Christen von großer Bedeutung sei, da fanden die Ärzte am Tage der Pfingsten Baracken und Zelte festlich geschmückt.

Was aber für die Behandlung der Verwundeten als von größtem Vorteil sich herausstellte, das war der Umstand, daß die Türken an eine einfache Kost gewöhnt und vor allen Dingen keine Alkoholiker sind. Ihre Religion verbietet ihnen bekanntlich den Genuß berauschender Getränke. Die Folge dieser Totalabstinenz auf die Wundbehandlung zeigte sich aus folgenden Thatsachen, welche die europäischen Ärzte übereinstimmend verzeichnen: Die Verwundeten kamen, wie schon erwähnt, erst Tage, ja Wochen nach der Verletzung ins Hospital, aber ob auch die meisten Wunden schon bedenklich vereitert waren, so heilten sie doch rasch, sobald sie in die richtige Behandlung kamen. Bei größeren operativen Eingriffen wurden die Türken zwar schnell sehr elend, erholten sich aber auch ebenso rasch wieder. Die kleinsten Dosen narkotischer Mittel wirkten und gegenüber der geringsten Entzündung der Wunden reagierten die Kranken gleich mit hohen Fiebern, was den großen Vorteil hatte, daß die Ärzte wußten, daß unter dem Verband, den sie lange liegen lassen wollten, etwas nicht in Ordnung sei. Die Fieber verschwanden alsbald wieder, sobald die Ursache aufgehoben war. Viele ließen sich auch ohne Narkose operieren; mit einer Cigarette im Munde hielten sie ohne zu klagen und ohne zu zucken aus, daß ihnen ein Glied amputiert, ja sogar der Schädel geöffnet wurde. Und wo Narkose angewandt wurde, da stellten sich keine so üblen Folgen ein, wie sie in unsern Spitälern vorkommen, wie z. B. Erbrechen, und wo dieses doch eintrat, war es bedeutend geringer.

Im ganzen waren der Pflege dieser deutschen Ambulance 204 Verwundete unterstellt, unter welchen 116 Leicht- und 88 Schwerverwundete. Größere operative Eingriffe wurden 41 gemacht. Innere Krankheiten kamen nur wenige vor, einige Fälle von Dysenterie. Todesfälle waren nur 3 zu verzeichnen.

Damit war die Hülfe des Roten Kreuzes auf türkischer Seite erschöpft. Zwar erwähnt Hans Daae noch eine Ambulance des österreichischen Roten Kreuzes, die er aber nirgends zu Gesicht bekommen habe. Es ist möglich, daß hier ein Mißverständnis oder eine Verwechslung vorliegt mit einer Sendung von Betten und Zelten, welche die Ambulance der kaiserlich-ottomanischen Bank aus Wien bezogen hatte.

Was etwa andere Sektionen an Geld oder Material der Türkei gesandt haben mögen, ist nicht zu kontrollieren. Fest steht nach den obigen Ausführungen nur die Hülfe von Deutschland, Rußland und aus Paris, also nur von drei Seiten.

Am Schlusse unserer Mitteilungen über die Thätigkeit des Roten Kreuzes im griechisch-türkischen Kriege angelangt, erübrigt uns noch, einer Aktion des internationalen Komitees in Genf Erwähnung zu thun. Am 8. April 1897 wurde das mit der Fahne des Roten Kreuzes geschmückte Militärhospital von Arta durch eine Batterie angegriffen und somit die Genferkonvention von türkischer Seite verletzt. Das Komitee des griechischen Roten Kreuzes richtete darob eine diesbezügliche Beschwerde an das internationale Komitee in Genf, sowie an die Komitees von Österreich, Frankreich, Italien, Deutschland, Rußland und Großbritannien. Das internationale Komitee in Genf sah sich dadurch veranlaßt, beim Präsidenten des Roten Halbmondes in Konstantinopel vorstellig zu werden und Aufklärung zu verlangen. Die Antwort ließ zwei Monate auf sich warten und bestritt dann gänzlich das Vorkommnis, indem sie lautete, „die militärischen Autoritäten hätten nirgends auf dem Feld ihrer Thätigkeit

das Rote Kreuz erblickt und die Geschosse der Artillerie seien nur gegen Festungswerke gerichtet gewesen".

Hochverehrte Versammlung! Sie werden mir wohl alle Recht geben, wenn ich sage: wir können die Größe des Werkes unseres Henri Dunant, des Stifters des Roten Kreuzes, erst begreifen, wenn wir an Hand solcher geschichtlicher Mitteilungen, also aus Thatsachen, erfahren, wie vielseitig die Hülfe ist, welche zur Linderung der Schrecken eines Krieges gebracht werden kann. Mögen denn auch die obigen Mitteilungen dazu beitragen, uns aufs neue mit Begeisterung um die Fahne des Roten Kreuzes zu scharen und in dieser gegenwärtigen Friedenszeit die Erfahrungen aus dem griechisch-türkischen Krieg auszunützen und ihnen entsprechend unsere Vorbereitungen auf einen künftigen Krieg so zu vervollkommnen, daß den Opfern desselben in ausreichendstem Maße die Hülfe gebracht werden kann, die wir ihnen bringen sollten und möchten. Und wenn dann über kurz oder lang die Völker sich wirklich auf den Schlachtfeldern wieder gegenüberstehen, um ihre Differenzen mit den Waffen in der Hand auszufechten, dann möge unsere Gedanken und unsere Werke die Überzeugung leiten, daß nicht Sympathie oder Politik, sondern einzig und allein Nächstenliebe und Barmherzigkeit dem Roten Kreuz seine Handlungen diktieren dürfen.

Aufruf an das Schweizervolk.

Der Schweizerverein „Alpina" in Prätoria hat in Anbetracht der schweren Zeiten und der düsteren Lage seiner Miteidgenossen in Transvaal beschlossen, einen Aufruf an die Landsleute in der Heimat und in der Fremde ergehen zu lassen, um zu Gunsten der kriegsgeschädigten und notleidenden Schweizer in Transvaal seine Stimme zu erheben.

Die in Transvaal ansässigen Schweizer sind mit den Buren, in deren Land sie eine zweite Heimat gefunden, ins Feld gezogen; in den Kämpfen bei Magersfontein, bei Colesberg, bei Spionskop und bei Colenso haben sie wacker mitgestritten.

Ist jedoch der Krieg zu Ende und kommt der Mann von der Front zurück, so steht er da ohne Mittel, ohne Unterkunft und arbeitslos. Was soll aus ihm werden, wenn niemand ihm die helfende Hand reichen kann, was soll aus jenen Frauen und Kindern werden, die ihren Gatten und Vater verloren haben, was aus jenen unter ihnen, die zum Krüppel geworden?

Zwar hat der Schweizerverein „Alpina" durch Sammlung bei hiesigen Schweizern und Fremden einen kleinen Fonds zusammengebracht; dieser aber wird lange nicht hinreichen, um all das Elend zu mildern, das der Krieg uns in seinen verhängnisvollen Nachwirkungen bringen wird. Wir sind auf die Mithilfe anderer angewiesen, und nachdem das Schweizervolk seine Bereitwilligkeit zu helfen auf internationalem Boden bereits in so anerkennenswerter Weise bekundet hat, wagen wir die bescheidene aber dringende Bitte an dasselbe, nun auch der in Not geratenen Landsleute im fernen Transvaal nicht zu vergessen; einzig und allein von der schweizerischen Nation können diese schnelle Hülfe erwarten.

Ein Vertrauensmann der „Alpina", zur Zeit in Basel weilend, wird angesehene Persönlichkeiten in der Schweiz für dieses Liebeswerk zu interessieren suchen und sodann die Sammlung in die Hand zu nehmen. Die Verteilung der Gaben soll unter der Oberaufsicht des deutschen Konsulats in Prätoria, dessen Schutz auch die Schweizer in Transvaal unterstellt sind, erfolgen, und der Verein „Alpina" wird seinerzeit über die Verwendung der Beiträge öffentlich Rechnung ablegen.

Werte Mitbürger! Helfet euren hilfsbedürftigen Landsleuten in der Fremde, eingedenk des Rufes Winkelrieds: „Sorget für mein Weib und meine Kinder." Ihr habt oftmals auch den Angehörigen anderer Länder eure Hilfe nicht versagt, lasset dieselbe euren eigenen Landsleuten in nicht geringerem Maße zu teil werden. Der Schweizer, der in thatkräftiger Teilnahme am Lose der Buren für Freiheit und Unabhängigkeit mitkämpft, ist eurer Hülfe wahrlich würdig.

Prätoria, den 31. März 1900.

Das vom Schweizerverein „Alpina" bestellte Komitee:

E. Lutz, Vizepräsident, Ingenieur, aus Zürich. Ch. Favre, Aktuar, Assistent an der tierärztlichen Versuchsstation, aus Locle. E. Vögeli, Kassier, Mechaniker, aus Schaffhausen. L. Favre, Mineralwasserfabrikant, aus Locle. Joh. Winkler, Weinhändler, aus Zürich. A. Theiler, Landestierarzt, aus Frick. E. Kollmann, Landwirt, aus Basel.